

betten befohlen wurde, nahm der Magistrat noch den Gasthof zur „Stadt Charlottenburg“, jetzt zur „Deutschen Eiche“ zu diesem Zwecke in Beschlag.

Leitender Arzt der hiesigen Reservelazarethe wurde der allgemein beliebte Stabsarzt a. D. Dr. Schindler, welchen sämtliche hier anwesende Civilärzte, namentlich Dr. Kleefeld, Dr. Böttcher und der zu früh verstorbene, damals ganz junge und im vollsten Sinne des Wortes schneidige Dr. Joachim mit großer Umsicht, Kraftanstrengung und Aufopferung unterstützten.

Der erste größere Verwundeten-Transport traf am 20. August hier ein und wurde im Centralhospital untergebracht, es waren Angehörige aller Armeekorps und Truppengattungen, zumeist in der Schlacht bei Wörth verwundet. Ihnen folgten später in größeren und kleineren Abteilungen noch viele Tausende, zum Teil sehr schwer Verwundete, die hier verpflegt, behandelt, operiert und zum Teil auch begraben wurden. Mit den verwundeten deutschen Soldaten kamen bald auch französische Gefangene, von denen am 30. August ein größerer Transport in den Familienhäusern an der Zittauer Straße untergebracht wurde; da viele von ihnen sich im Freien aufhalten durften, so war der Hof ihres Lazareths immer von Neugierigen umlagert, und gegen den allzu regen Verkehr mit ihnen mußten einschränkende Maßregeln getroffen werden. Ein damals hier ansässiger französischer Sprachlehrer wurde verrätherischen Umganges mit seinen gefangenen Landsleuten bezichtigt und deshalb verhaftet; jedoch die angestellte kriegsgerichtliche Untersuchung endete damit, daß er als völlig unschuldig freigelassen wurde.

Nach der Schlacht bei Sedan passierten den hiesigen Bahnhof große Transporte von unverwundeten Kriegsgefangenen, welche ebenso wie die deutschen Soldaten hier verpflegt und mit großer Menschenfreundlichkeit behandelt wurden. Der erste solche Transport traf in der Nacht des 13. September hier ein. Sie boten einen mitleiderregenden Anblick dar, die ausgestandenen Strapazen drückten sich in ihrer Haltung und Kleidung unverkennbar aus; sie gehörten allen Waffengattungen an, jedoch war die Garde besonders stark vertreten. Man sah sehr viele intelligente Gesichter, aber wenige, die fröhlich dreinschauten. Viele kauerten, ohne auszustiegen, mißmutig und gleichgültig in den Ecken der Wagen. Die Montierungsstücke, namentlich die roten Hosen und das Schuhwerk, waren außerordentlich mitgenommen, viele kamen barfuß; Hosen und Gamaschen trugen von dem Rote der Champagne unverkennbare Spuren. Auf ihren Kaiser waren sie nicht gut zu sprechen; dagegen sagten sie von Mac-Mahon: „Ah, c'est un brave soldat!“ Sie benahmen sich während ihres Aufenthalts sehr ruhig, mit den deutschen Landwehrleuten, die ihre Bedeckung bildeten, verkehrten sie ganz kameradschaftlich, tranken aus deren Feldflaschen und unterhielten sich mit ihnen, soweit sie sich deutsch verständlich machen konnten.

Bei späteren Transporten, die auch Zuaven und Turkos mitbrachten, war schon größere Resignation und Heiterkeit zu bemerken, einmal ließ sogar ein Sängerkvartett, von einem Tubabläser begleitet, französische Nationalweisen erklingen. Unter den Soldaten waren zu Zeiten auch Geistliche, Bürger und Bauern zu sehen, welche verrätherische Handlungen gegen die deutsche Armee mit Gefangenschaft in unsern östlichen Festungen büßen mußten. In einem Gefangenentransport, der von bairischen Soldaten